

Ein Mysterium: Wer ist der verwundete Mann auf dem Totentuch?

Die Ausstellung zum berühmten Turiner Grabtuch wird am kommenden Sonntag in der Basilika Godehard eröffnet / Lebensrechte Nachbildung – Könnte so Jesus Christus ausgesehen haben?

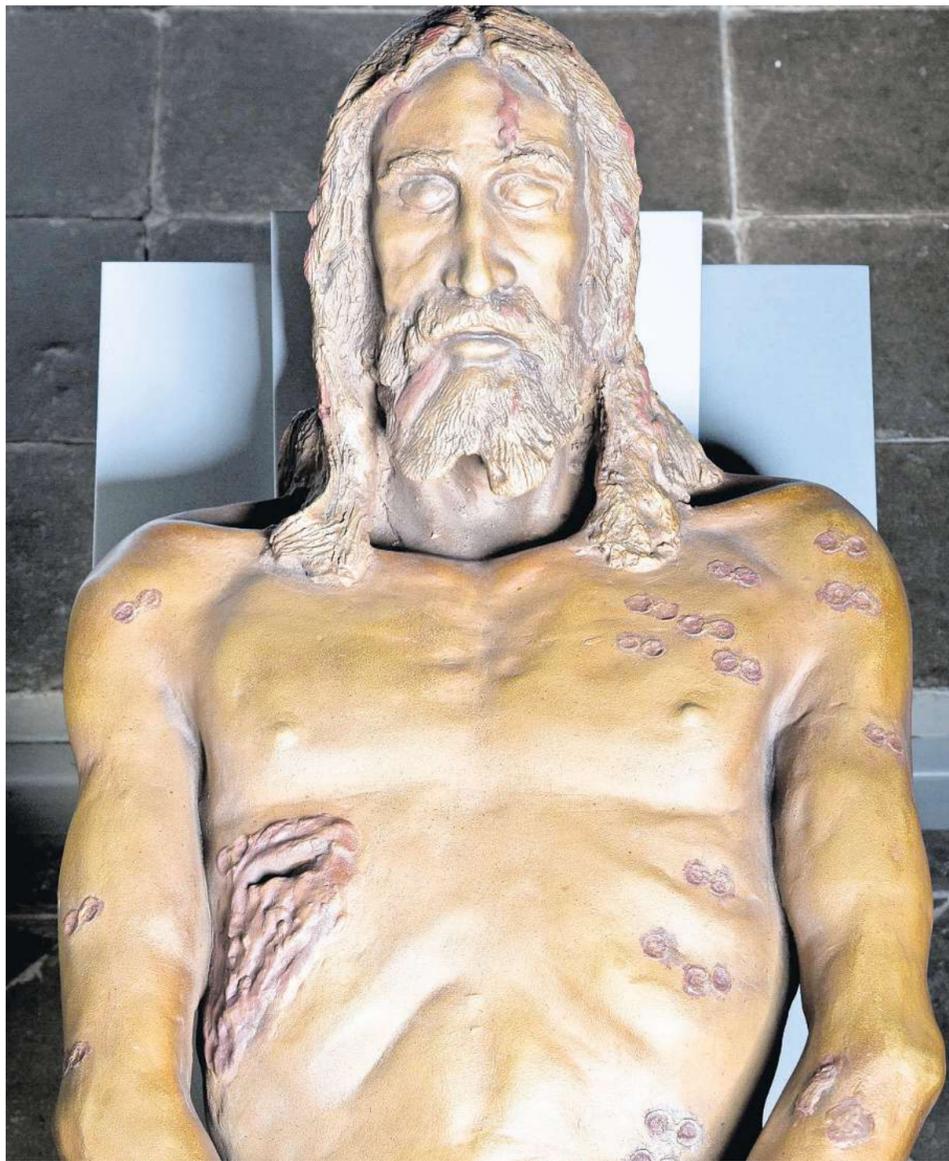
Von Renate Klink

Hildesheim. Echt oder doch nicht? Es ist wohl die bedeutsamste Reliquie der Christenheit: ein knapp 4,40 Meter langes Leintuch, in dem Jesus bestattet worden sein soll. Das sogenannte Turiner Grabtuch zeigt das Abbild eines bärtigen Mannes – mit rotbraunen Spuren von Blut auf der Stirn. Es gleicht auf den ersten Blick etwas einer Geistererscheinung, zumal das Gesicht auf dem Stoff umso deutlicher erst im Negativ mit allen Details erkennbar wird. Diese besonderen Merkmale waren im Jahr 1898 dem Fotografen Secondo Pia aufgefallen und lösten weltweit eine intensive Forschung aus.

Aber „Wer ist der Mann auf dem Tuch“? Das Ganzkörperbildnis zeigt die Vorder- und Rückseite eines verwundeten Mannes. Nach der Überlieferung handelt es sich um das Grabtuch des gekreuzigten Jesus von Nazareth. Aber: Die Ursprünge dieses Tuches liegen im Dunkeln. Weiter Licht in diese interessante Frage nach Herkunft und Abbild möchte nun eine Ausstellung bringen, die am Sonntag, 12. März, in der Hildesheimer Godehardkirche eröffnet wird.

„Sie ist als eine Spurensuche zu verstehen“, verdeutlicht der verantwortliche lokale Projektleiter Michael Lukas vom Malteser Hilfsdienst (Initiator dieser Wanderausstellung). Die Basilika St. Godehard sei unter mehreren möglichen Kirchen in der Diözese Hildesheim ausgewählt worden – passend zum derzeitigen Godehard-Jahr. „Sie bot am Ende die besten Bedingungen für eine solche Ausstellung“, betont Lukas.

Eine zweifelsfreie Antwort zu dem abgebildeten Mann auf dem Grabtuch darf jedoch niemand erwarten. Das möchte die Ausstellung auch ausdrücklich nicht. Vielmehr geht es um Wissenschaft, Wahrheit und Glaube – und eine Menge Impulse, die nach Deutung verlangen. Kein Zweifel: Heute zählt dieses berühmte Totentuch zu den bestuntersuchten Gegenständen der Welt. Alter, Herkunft, Gewebe, Mineralien und Staub-Partikel sind bis aufs Feinste untersucht, durchleuchtet und ausgewertet worden. Fest steht: Die erhaltenen Blutflecken stammen von einem Menschen. Und trotzdem bleiben weiterhin jede



Könnte Jesus so vor etwa 2000 Jahren ausgesehen haben? Diese nachgebildete Figur entspricht dem Antlitz auf dem Turiner Grabtuch und ist einer der Höhepunkte der Ausstellung in der Hildesheimer Godehardkirche. FOTO: WOLF LUX (2)

Menge Rätsel.

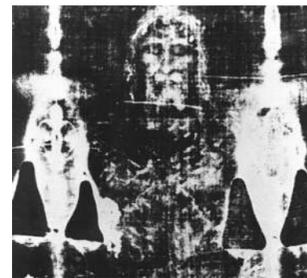
Die Ausstellung in der Godehardkirche zeigt das Turiner Grabtuch in einer originalgroßen Kopie. Doch dabei bleibt es nicht. Zu sehen gibt es als eine Art Höhepunkt eine dreidimensionale Figur. Sie soll verdeut-

lichen, wie der Mensch tatsächlich damals ausgesehen haben könnte, der dem Abdruck auf dem Tuch entspricht. Weiter laden 25 Informationsstelen, sieben Vitrinen und acht Sitzwürfel zu dieser naturwissenschaftlich und historisch fundierten

Exposition ein. Für Anschaulichkeit sollen unter anderem frühere Folterinstrumente wie eine Dornenhaube sowie Nägel gezeigt werden, die zur damaligen Zeit bei einer Kreuzigung als übliches Beiwerk verwendet wurden.

„Die Geschichte des Tuchs, die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse um Wunden und Echtheit sollten, wo immer möglich, mit biblischen Bezügen den Betrachter zum Nachdenken anregen“, so hofft Bernd Falk vom Malteser Hilfsdienst aus Köln, einer der Initiatoren und Projektleiter der Ausstellung. Tieferegehende Impulse sollen vor allem auch die Führungen vor Ort vermitteln. Dafür wurden zuvor viele Freiwillige aus Hildesheim gesucht.

Eine von ihnen ist Susanne Kiesel



Das Original (hier als Negativ) wird seit 1578 im Turiner Dom aufbewahrt. FOTO: DPA



Stammen die Verletzungen des Mannes tatsächlich von einer Dornenkrone?

aus Borsum, ein erfahrenes Mitglied der Hildesheimer Stadtführergilde. „Die Frage, ob Jesus auf dem Tuch zu sehen ist, finde ich völlig faszinierend.“ Allein schon die Tatsache, dass das Tuch frei von Verwesungsspuren sei und das Abbild mit heutigen Möglichkeiten nicht entsprechend nachzumachen sei, wirke auf sie äußerst spannend. „Es gibt viel, was für das tatsächliche Totentuch von Jesus von Nazareth sprechen könnte“, sagt die 58-Jährige. Aber da müsse jeder selbst den eigenen Zugang finden. Und auch, ob man sich überhaupt von Gottes Sohn ein Bildnis machen sollte? Um die Besucherinnen und Besucher fundiert durch die Ausstellung begleiten zu können, dafür wurden alle Ehrenamtlichen extra rund um das Turiner Grabtuch geschult. Kiesel: „Etwas von diesem Zauber weitergeben zu können, finde ich großartig.“

Seit 2013 ist die Ausstellung „Wer ist der Mann auf dem Tuch“ zu sehen – erstmals in Köln. Seitdem wandert sie durch Deutschland, Österreich und die Schweiz. Auch Papst Franziskus zeigte sich 2013 von dem Konterfei sichtlich beeindruckt: „Dieses Gesicht hat geschlossene Augen; es ist das Gesicht eines Toten, und doch schaut es uns auf geheimnisvolle Weise an und spricht zu uns im Schweigen. Wie ist das möglich?“

Info Die Ausstellung ist von Sonntag, 12. März, bis Donnerstag, 23. April, täglich zwischen 10 und 17 Uhr (außer an Gottesdiensten) in der Basilika Godehard zu sehen – unter der Schirmherrschaft von Bischof Heiner Wilmer. Weitere Infos in einer Broschüre sowie unter www.malteser-hildesheim.de/grabtuch. Der Eintritt ist frei.

Sonntag Violinkonzert im tfn

Trio spielt Werke von Glinka und Franck

Hildesheim. Ein Kammerkonzert steht am Sonntag, 12. März, im Theater für Niedersachsen (tfn) auf dem Programm. Beginn ist um 15 Uhr im f1. Pianistin Maria Lagutina, Geiger Gleb Lagutin und Tenor Vladimir Kasatschuk musizieren Werke von Michail Glinka und César Franck.

Michail Glinka gilt als der Vater der russischen klassischen Musik. Fasziniert von der heimlichen Volksmusik und der italienischen Oper, begann er als Autodidakt zu komponieren und bildete sich dann auf Europareisen weiter. Der aus diesen Einflüssen entstandene Stil prägt die unvollendete Violinsonate, die gemeinsam mit einer Auswahl aus seinen mehr als 100, bis heute in Russland sehr bekannten Liedern, erklingen wird. César Franck hat erst spät zu seinem unverwechselbaren Stil gefunden, dann aber eine Reihe von Meisterwerken geschrieben. Seine einzige Violinsonate in A-Dur gilt vielen als ein Gipfel der Gattung schlechthin.

Karten kosten 15 Euro, ermäßigt 7 Euro und sind erhältlich im tfn-Servicecenter, per Mail an service@tfn-online.de und telefonisch unter 05121/1693-1693. rek

IN KÜRZE

Bluegrass in der Bischofsmühle

Hildesheim. Am Samstag, 11. März, bringen die Bashed Potatoes Bluegrass in die Bischofsmühle. Die Musiker wollen die Musikrichtung, die aus europäischen und afro-amerikanischen Volksmusiken entstanden ist, bekannter machen. Los geht es um 20.30 Uhr mit Traditionals, Newgrass-Songs über gegenwärtige Themen sowie tanzbaren Instrumentals. rhu

„Hamlet“ als Tanz zum letzten Mal

Hildesheim. Der Tanztheaterabend „Hamlet“ von Yamilia Khodr ist am Samstag, 11. März, zum letzten Mal im Theater für Niedersachsen (tfn) zu sehen. Die Vorstellung innerhalb der diesjährigen „Hamlet“-Trilogie beginnt um 19.30 Uhr. Karten (ab 9 Euro) gibt es im Servicecenter in der Theaterstraße, telefonisch unter 05121/1693-1693 sowie online unter www.mein-theater.live. rek

Wie klingt die Orgel in Hasede?

Hasede. Die Orgel in der St. Paulus Kirche ist umgebaut und restauriert worden. Eigentlich sollte sie nach der Fertigstellung im April 2020 vorgestellt werden. Das war wegen der Pandemie nicht möglich. Das Konzert soll nun am Sonntag, 12. März, nachgeholt werden. Ab 17 Uhr spielt Prof. Christoph Hempel Orgelmusik aus verschiedenen Epochen und gibt eine Einführung in Aufbau, Funktion und Klangvielfalt einer Pfeifenorgel. rek

TERMINE

MUSIK
21 Uhr: Karaoke, Litteranova.

SONSTIGES
20 Uhr: Kneipenquiz, Kulturfabrik.

KINO
Thega: „65“ 20.45 Uhr, „Die Fabelmans“ 16.45, 19.45 Uhr, „Scream 6“ 17, 20 (OV) 20.45 Uhr, „Creed III“ 15, 17.45, 20.30 Uhr, „Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war“ 15.30, 17.15 Uhr, „Tár“ 19.45 Uhr, „Sonne und Beton“ 17.30, 20.15 Uhr, „Ant-Man and the Wasp: Quantumania“ 14.30, 3D: 18 Uhr, „Avatar: The Way of Water“ 3D: 17 Uhr, „Die drei ??? – Erbe des Drachen“ 14.30 Uhr, „Der gestiefelte Kater: Der letzte Wunsch“ 14.45 Uhr, „Lucy ist jetzt Gangster“ 14.45 Uhr, „Mumien – Ein total verwirkeltes Abenteuer“ 15.15 Uhr.
Gronauer Lichtspiele: „Rabiye Kurnaz gegen George W. Bush“ 15.15 Uhr.

Begleitprogramm zum rätselhaften Grabtuch

Eröffnet wird die Ausstellung im Sonntagsgottesdienst, 12. März, um 10.30 Uhr von Weihbischof Heinz-Günter Bongartz. Danach berichtet Malteser Bernd Falk über „Entstehung der Malteser Grabtuchausstellung“, anschließend werden Führungen angeboten. Zu-

dem bieten die Malteser ein einfaches Mittagessen an. Zu der Ausstellung gibt es mehrere Vorträge. Die Archäologin Dr. Sophie Prinzessin zu Löwenstein spricht am Freitag, 17. März, um 18.30 Uhr über „Jerusalem. Der Leidensweg und die Leidensgeschichte Jesu“. In

einer Meditation fragt die Theologin Praxedis Freifrau von Boeselager am Donnerstag, 30. März, von 18.30 Uhr an: „Wie kann es sein, dass Jesu Passion uns den Weg in die Freiheit bahnt?“ Am letzten Ausstellungstag, Donnerstag, 23. April, referiert der Theologe Prof. E-

bert Ballhorn nach dem Gottesdienst um 11.30 Uhr über „Mit Hand und Herz. Wie die Bibel über Gott redet.“ Alle Vorträge finden im Kapitelsaal der Godehardkirche statt. Gefördert wird die Ausstellung durch die Klosterkammer Hannover. rek

Wenn das Pubertier erwachsen wird

Jan Weiler liest im Pavillon aus „Älternzeit“ über Umbruchphasen und Dschungelwurst

Von Philipp Schlüter

Hannover. Wenn die Kinder älter werden, stehen sie mit einem Bein im Leben der Eltern. Das ist das große Thema von Jan Weiler. Jetzt war er im Pavillon zu Gast und las dort aus seinem Buch „Älternzeit“. Im vierten Band der erfolgreichen „Pubertier“-Reihe – Weilers zum geflügelten Begriff gewordener Ausdruck für Teenager – erzählt er als Vater davon, wie die eigenen Kinder flügge werden. Es ist eine Umbruchphase, von der der Autor heiter und gelassen in der Ich-Form berichtet. Auf einmal wird das jahrelang mit ganz viel Herzblut bereitete Frühstück obsolet, in den Urlaub geht es nun allein. Aber das hätte, so Weiler, auch sein Gutes: keine Legosteine mehr, auf die man nachts trete, kein Rolf Zuckowski, keine betrun-

kenen Jugendlichen mehr, die man mit dem Auto abholen müsse. Eine neue Freiheit eigentlich.

Während sich Weiler als fiktiver Vater mit seinem Sohn Nick eher

neckt und „prankt“ (sie spielen einander Streiche) und beides so allerlei lustige Dinge widerfahren, wird es mit der „woken“ Tochter politischer. Wenn der Vater die Ba-

nane „Dschungelwurst“ nennt, echauffiert sich die Tochter, dass er Veganer verspottet und überhaupt eine toxisch-koloniale Perspektive im Denken pflegt.

Lebendiger Abend

Weiler sitzt die ganze Zeit entspannt am Tisch auf der Bühne und liest mit einer fast schon altersmild wirkenden, äußerst angenehmen Stimme. Seine einleitenden, etwas mehr im freien Plauderton gehaltenen Worte zu den jeweiligen Textpassagen hört man gern. Formal ist das eigentlich eine klassische Wasserglas-Lesung, real aber ein lebendiger Abend mit kurzweiligen Texten, die nicht nur Eltern zum Lachen bringen. Weilers Kolonnen erzählen anekdotenreich witzig, voll auf der Höhe der Zeit und nie langweilig von den Alltagslichkeiten unseres heutigen

Familienlebens. Die gut zwei Stunden im fast ausverkauften Pavillon verfliegen wie im Nu.

Nach großem Applaus und vor der Zugabe klärt Weiler das Publikum im Pavillon darüber auf, was er da eigentlich mache. Bei den abenderheiternden Texten handelt es sich um Zeitungskolumnen, die der Autor seit nunmehr 18 Jahren unter dem Titel „Mein Leben als Mensch“ für die „Welt am Sonntag“ mit großem Erfolg schreibt. Ausgewählte Texte daraus erscheinen seit Jahren erfolgreich in Buchform. In dieser Woche sei nun der 827. Kurztext erschienen. Material für weitere Bücher scheint vorhanden zu sein.

Info Heute Abend präsentieren Uwe Janssen und Imre Grimm um 20 Uhr ihr Programm „Aber sowas von“ im Pavillon in Hannover.



Ein kurzweiliger Abend für das Publikum: Jan Weiler liest in Hannover.

FOTO: KATRIN KUTTER